

„Das gottgeweihte Leben und seine Stellung in Kirche und Welt“

I. Stellungnahme der Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO) und der Vereinigung der Ordensobern der Brüderorden und -kongregationen Deutschlands (VOB) zur Bischofssynode 1994

I. Vorwort

Die deutschen Höheren Ordensobern, die sich auf der Jahreshauptversammlung der VDO und VOB vom 20. bis 22. Juni 1993 im Exerzitienhaus Himmelsporten in Würzburg versammelt haben, sprachen über die Bischofssynode zum Thema „Das gottgeweihte Leben und seine Sendung in Kirche und Welt“. Schon vorher gab es in einigen Ordensgemeinschaften oder in Zusammenarbeit verschiedener Orden, etwa im Bereich der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Ordensobern-Vereinigungen, in den Vorständen von VOD, VDO und VOB, in Gesprächen mit deutschen Bischöfen sowie im Rahmen des Forums der Orden ausführliche Erörterungen zu den Lineamenta und dem Ziel der kommenden Bischofssynode.

Anhand all dieser Überlegungen wurde folgende Stellungnahme erarbeitet und bei zwei Enthaltungen einstimmig auf der Mitgliederversammlung der VDO und VOB als deren Stellungnahme zu den Lineamenta verabschiedet. Sie wird an die zuständige Kongregation in Rom, aber auch an die Bischöfe in Deutschland, die als Synodale zu dieser Bischofssynode gehen werden, weitergeleitet. Es steht darüber hinaus jedem frei, diese Stellungnahme bekannt zu machen und gerade auch jenen weiterzugeben, die in irgendeiner Weise an den Orden interessiert sind.

1. Wir sind dafür dankbar, daß der Papst und die Bischöfe sich in einer eigenen Synode dem Thema der Orden und der geistlichen Gemeinschaften widmen werden. Wir sehen darin eine Anerkennung der Orden im Leben der Kirche wie im Dienst an der Welt. Diese Synode wird sich in einer Zeit mit diesem Thema beschäftigen, in der sich besonders in Europa die Kirche im allgemeinen wie die Orden im besonderen in einer schwierigen Situation befinden.

Um so wichtiger ist es, daß die Art, in der sich die Synode mit dem Thema des Ordenslebens befaßt, *ermutigend und einladend* sein soll.

II. Allgemeines zu den Lineamenta und zur Bischofssynode

2. Wir empfinden ein nicht geringes Unbehagen an dem Text der Lineamenta. Denn sie sind in einer Sprache abgefaßt, die für das heutige Zeitempfinden, auch für die Ordenschristen selbst und speziell für junge Men-

schen, die sich für das Ordensleben interessieren könnten, *schwer zugänglich und in vielen Bereichen kaum verständlich* ist. Wir wissen auch von Bischöfen, daß sie die Sprache der Lineamenta für unzeitgemäß und für zu schwierig erachten. Im Hinblick auf die Formulierung der Synodenergebnisse wäre – im Gegensatz zu den Lineamenta, die einen stark appellativen Sprachstil bevorzugen – ein *einladender Sprachstil erfreulich*.

In der deutschen Sprache werden viele Begriffe noch problematischer, wenn beispielsweise von „gottgeweihtem“ Leben gesprochen wird. Denn dieses „Gott geweiht“ ist eigentlich nicht das besondere Zeichen des Ordenschristen, sondern eine Aussage über jedes Leben, vor allem über das Leben aller getauften Christen. Überhaupt bedarf es oft einer Klärung wichtiger Grundworte des heutigen Glaubens in den Lineamenta.

3. Die in den Lineamenta gestellten Fragen haben wir oft nicht als sehr hilfreich erfahren. Wir haben das Empfinden, als erwarteten die Fragen ganz bestimmte, schon im Text vorgegebene Antworten und als dienten sie nicht zuerst der Abfrage je unterschiedlicher Erfahrungen und Wertungen durch die Bischöfe und die Ordenschristen.
4. Wir können verstehen, daß die *rechtlichen Fragen des Ordenslebens* – zumal nach der Einführung des neuen Kirchenrechts – von Kirchenleitungen als sehr wichtig angesehen werden. Wir selbst hoffen, daß die Synode nicht primär kirchenrechtliche Zuordnungen von Orden und Hierarchie, Ordensgemeinschaft und den einzelnen Ordenschristen behandelt, sondern das jeweilige Ordenscharisma, den prophetischen Charakter der Orden und das geschwisterliche Miteinander zur Sprache bringt. Uns scheinen die Lineamenta zu sehr von kirchenrechtlichen Formulierungen geprägt zu sein.
5. Wir wissen um die Schwierigkeiten, in denen sich die Welt, zumal in einer großen Umbruchzeit, befindet. Trotzdem meinen wir, daß in den Lineamenta *Welt und Gesellschaft pessimistisch* gesehen werden. Mit Schlagworten wie „Säkularismus“, „Individualismus“, „Feminismus“ wird einseitig vor der „Welt“ gewarnt.

Wir würden es begrüßen, wenn die Synode der Bischöfe Entwicklungen wie den „Säkularismus“, die Betonung der Persönlichkeit und des Individuums oder die Stellung der Frau in der Kirche und Welt nicht primär unter negativen Vorzeichen betrachtet. Könnten diese Entwicklungen auch als *ermutigende Chance* gesehen werden, sich den Zeichen der Zeit und den Erfordernissen in Kirche und Welt zu stellen?

6. Wir begrüßen den Versuch, die Struktur des Dialogs zwischen Bischöfen, Bischofskonferenzen und den Ordensgemeinschaften auszubauen oder zu verstärken (vgl. Einführung zu den Lineamenta).

Zugleich möchten wir die sich versammelnden Bischöfe bitten, während der Synode und beim Erstellen von Dokumenten auf einen wirklichen *Ge-*

meinschaftsdialog (vgl. *Mutuae relationes*, 1978) zu achten. Verschiedene Stellen der *Lineamenta* (z. B. Nr. 3, Nr. 25, Nr. 47) hinterlassen eher den Eindruck des „Redens über“ als eines „Reden mit“ den Ordensgemeinschaften.

Damit zusammenhängend erscheint uns die *Anwesenheit von Ordenschristen auf der Synode* unumgänglich. Gerade auch als Ordensmänner halten wir es für selbstverständlich und nötig, daß diese aktive Teilnahme an der Synode auch für Vertreterinnen der Orden und geistlichen Gemeinschaften der Frauen ermöglicht wird. Nur dort, wo wirklich ein partnerschaftliches Miteinander von Papst, Bischöfen und Ordenschristen in diesen Fragen und bei dieser Synode möglich ist, wird es auch als ein glaubwürdiges Modell des Dialogs verstanden werden und Ermutigung für junge Menschen sein, das Leben des Ordenschristen in Gemeinschaft zu wagen.

7. So haben wir den Wunsch an die Synode, daß die Diskussion der Synodenteilnehmer und später die Stellungnahme des Papstes nicht von jener Weltsicht geprägt sind, die junge Menschen abhält, sich dem Ordensleben anzuschließen. Vielmehr mögen die Synode und der Papst zu *Geschwisterlichkeit in den Orden und der Kirche* ermutigen sowie zu einem *Umgang mit der Welt, die für die Menschen Hoffnungen weckt*.

III. Orden und Kirche

8. Das Zweite Vatikanische Konzil verhalf uns dazu, wieder neu das ekklesiologische Modell der „*Communio*“ und des „*pilgernden Volkes Gottes*“ zu entdecken. Dadurch hat sich auch in vielen Gemeinschaften ein verändertes Gemeinschaftsbewußtsein und ein veränderter Führungsstil entwickelt.

Mit deutschen Bischöfen haben wir den Eindruck, daß entgegen der Betonung des Gemeinsamen und der Partizipation, also der gegenseitigen Bereicherung, die *Lineamenta* vor allem die Perspektive der Unterordnung unter die Leitung, etwa des Petrusamtes (*Lineamenta* Nr. 36) beschreiben. Das scheint uns gerade die *Geschwisterlichkeit* und *Partnerschaft* nicht hinreichend zur Sprache zu bringen. Es entspricht schon gar nicht dem Empfinden heutiger Ordenschristen.

So begrüßen wir, wenn es der Synode gelingt, weniger die Elemente der Unterordnung und mehr das *Zueinander von Charismen, zu denen auch das Leitungsamt gehört*, darzustellen. Wir glauben, daß gerade hier die Kirche Handlungsbedarf hat und Modellcharakter in einer oft sehr hierarchisch strukturierten Welt gewinnen kann.

Dabei geht es keineswegs um die Abschaffung von Autorität und Gehorsam, sondern um deren evangeliumsgemäßes Verständnis.

Aufgrund der guten Erfahrungen möchten wir die Synodenteilnehmer bitten, diesen Aspekt in ihren Überlegungen und Stellungnahmen zu bedenken.

9. Das Charisma des Ordenslebens und der geistlichen Gemeinschaften ist ein Geschenk an die Lebendigkeit und Vielgestaltigkeit der Kirche. So sind Amt und Charisma in gleicher Weise angesprochen und eingeladen, auf die Anregungen des Heiligen Geistes in der heutigen Zeit zu hören.

Wir bitten die Bischöfe zu verhindern, daß der Eindruck entsteht, das Charisma könne und dürfe sich nur dort entfalten, wo das Amt solches ordne und lenke. Wir haben vielmehr die Hoffnung, daß es der Synode gelingt, dieses *Zusammenspiel der Charismen* so darzustellen, daß das Bereichernde des Charismas der Orden zur Sprache gebracht werden kann.

10. Nicht in den Lineamenta enthalten sind *Überlegungen zu bestehenden Doppelmitgliedschaften* von Ordenschristen in einer geistlichen Bewegung und ihrer eigenen Gemeinschaft oder gar in zwei verschiedenen Ordensgemeinschaften. Mitarbeit und Mitgliedschaft von Ordenschristen in geistlichen Bewegungen sind sicherlich möglich und können befruchtend wirken. Da es dabei aber auch Spannungen geben kann, ist ein Wort der Klärung durch die Synode von großer Bedeutung. Wir gehen davon aus, daß die Kirche – sollte ein solcher Fall gegeben sein – niemals Strukturen eines doppelten Gehorsams gutheißen wird, sondern darauf hinwirkt, daß das Zusammenwirken von Orden und geistlichen Gemeinschaften zur Bereicherung der je eigenen Art und Einheit beiträgt.

IV. Orden und Gesellschaft

11. Im Verhältnis von Orden und Gesellschaft liegen uns zwei Aspekte besonders am Herzen. Orden haben Funktionen sowohl in der und für die Kirche als auch in die Gesellschaft hinein. Deshalb wäre es wichtig, von beiden Blickrichtungen her die Situation zu beleuchten.

So ist beispielsweise zum einen eine *differenzierte Betrachtungsweise der Situation von Orden in den einzelnen Regionen* notwendig, um dem Zusammenwirken zwischen dem konkreten Erscheinungsbild der Orden, vor allem der apostolischen Gemeinschaften, ihren Aufgaben und Zielen und den kulturellen Gegebenheiten der jeweiligen Gesellschaft gerecht zu werden. (Zu diesem Aspekt sei auf die Lineamenta Nr. 29 c, Nr. 30 und Frage 16 verwiesen.)

Zum anderen kann die konkrete *Ordenssituation gerade in den westeuropäischen Ländern nicht abgelöst von der kritischen Kirchensicht* und Kircheneinstellung der jeweiligen Gesellschaft gesehen werden (vgl. Lineamenta Nr. 14).

12. *Die säkularisierte und atheistische Welt*, wie wir sie in Deutschland gerade auch nach der Wiedervereinigung Deutschlands erfahren, bleibt eine *große Aufgabe* für alle Christen. Für die Orden und geistlichen Gemeinschaften ergeben sich daraus *neue Arbeitsfelder*, zu denen wir uns Ermutigung erwarten. Dazu gehört auch die *Solidarität mit allen Menschen*, die wir als Orden zum Ausdruck bringen möchten. Dazu gehört der *Dialog mit Andersdenkenden*, mit kirchlich Entfremdeten und eine *lebendige Ökumene* mit den anderen Konfessionen.

V. Orden und Selbstverständnis

13. Wir begrüßen, daß in den Lineamenta die *charismatische Vielfalt* des Ordenslebens deutlich wahrgenommen wird. Bedeutung und Auslegung des Eigencharismas der Ordensgemeinschaften scheinen uns jedoch einer weiteren Reflexion zu bedürfen (z. B. Lineamenta Nr. 5, Nr. 12 e, Nr. 16 und 17).

Wir bitten daher die Bischöfe

- theologisch und praktisch dem *Eigencharisma der Gemeinschaften* genügend Raum zu geben (vgl. Richtlinien für die Ausbildung in den Ordensinstituten Potissimum institutioni Nr. 17),
- die Ordensgemeinschaften zu ermutigen, ihr *Gründungscharisma im Kontext der Gegenwart auszulegen*, da dies nicht ungeschichtlich bewahrt und garantiert werden kann, sondern unter jeweilig veränderten Bedingungen der Interpretation bedarf,
- deshalb eine *Analyse des soziokulturellen und kirchlichen Umfeldes* der einzelnen Weltreligionen voranzutreiben,
- und Bedingungen zu schaffen, unter denen die Institute *das ihnen eigene Charisma für die Orts- und Universalkirche fruchtbar machen können* (vgl. Presbyterorum Ordinis Nr. 9, Lumen Gentium Nr. 12, Apostolicam Actuositatem Nr. 3).

14. In diesem Zusammenhang machen die Lineamenta auf uns den Eindruck, als solle mit der Synode ein gewisser *Abschluß der Erneuerung* der Ordensgemeinschaften erreicht werden und als könne diese Erneuerung nur in der Richtung auf die Gründungsideen hin wirksam werden.

Wir sind dankbar für das Gründungscharisma, das jede unserer Gemeinschaften ins Leben gerufen hat. Sicherlich gilt es, die Hochherzigkeit des Beginns wieder neu zu gewinnen. Es können aber andere Zeiten auch geänderte Formen erfordern, die nicht Abfall von alten Idealen, sondern *Anpassung an die neuen Erfordernisse* darstellen.

Wir erhoffen uns von der Kirche nicht Restriktionen, sondern Ermutigung und Begleitung.

15. In Nr. 32 b der Lineamenta wird die notwendige „Einheit des Lebens“ gerade in apostolisch tätigen Instituten angesprochen. Diese Einheit wurde und wird erschwert durch die langandauernde „*Monastisierung*“ des aktiven Ordenslebens, bei der die Lebensstruktur des Mönchtums und des kontemplativen Lebens auch zur Norm für anders ausgerichtete Ordensgemeinschaften wurde. Viele Institute und einzelne Ordenschristen kamen und kommen dadurch in große Spannungen.

Es scheint uns wichtig, daß die Synode das Problem der monastischen Überforderung in ihre Überlegungen miteinbezieht und sowohl lehrmäßig als auch in praktischer Hinsicht die betroffenen Gemeinschaften bei ihrer Suche nach neuen Wegen unterstützt (Lineamenta Nr. 12 e; Frage 6 und *Perfectae caritatis* Nr. 8).

Darüber hinaus haben wir das Empfinden, daß die Lineamenta sehr wenig den Blick dafür haben, was heute *apostolische Orden in ihrer Eigenart und Eigenständigkeit* in der Kirche sind. So können sich manche apostolische Orden nicht gut als „klerikale Institute“ (siehe CIC can. 588) verstehen, da es in ihren Reihen sowohl Ordenslaien als auch Ordenskleriker gibt. Es scheint uns mit der Würde der Ordenslaien als gleichberechtigten Mitgliedern ein und desselben Instituts unvereinbar, daß sie auf Grund kirchenrechtlicher Bestimmungen grundsätzlich von Leitungsmännern in ihrem Orden ausgeschlossen sind. Hier erhoffen wir uns von der Synode, daß sie das Selbstverständnis besonders auch der apostolischen Gemeinschaften deutlich machen kann.

Bei Ordenspriestern ist im Selbstverständnis die *Ordensberufung überlagert von der Berufung zum Priestertum*. Wir bitten die Synode, das Selbstverständnis der Ordensberufung zu fördern.

16. Wenn die Lineamenta über *die evangelischen Räte* sprechen, betonen sie zu sehr das Gelübde der Keuschheit. Insgesamt halten sie sich vor allem an bekannte Formulierungen. So können Zufälligkeiten in der heutigen Sprache vermieden werden. Die Ordenschristen heute sind jedoch auf der Suche danach, wie man in unseren Tagen die evangelischen Räte als Antwort einer ganzheitlichen Liebe verstehen kann und dabei das Prozeßhafte eines solchen Lebensentwurfes zum Ausdruck bringt.

Hier bitten wir die Synode um Klärungen, aber auch um den Mut, über die Dreizahl der Gelübde hinaus *neue evangeliumsgemäße Zeichen* zu benennen, die für ein Ordensleben heute von Bedeutung sind, etwa die Gewaltfreiheit in einer friedlosen Zeit, Gerechtigkeit in einer Welt, die sehr viel Unrecht und Unterdrückung beinhaltet, oder das Teilen in einer Welt von Hunger und Armut.

So stellt sich auch die Frage nach der Zeichenhaftigkeit unseres Ordenslebens, die nicht primär in der Ordenstracht oder in der Klausur gesehen werden sollte (vgl. Lineamenta Nr. 31 b). Vielmehr möchten die Orden durch die Form des Gemeinschaftslebens und die Gestaltung des gemein-

samen Glaubens, Hoffens und der Hinwendung zu den Menschen erkennbar sein in dieser Welt.

17. In den Lineamenta ist nur einmal die Rede von einer *prophetischen Sendung* der Orden der Gesellschaft gegenüber (Nr. 29 e, vgl. Ordensleben und die Förderung des Menschen. Einf. Nr. 4 a, 24, 33 b; Richtlinien für die Ausbildung Nr. 25). Der Blick auf die Geschichte des Ordenslebens erweist, daß die *prophetische Dimension von Anfang an für diese Lebensform typisch ist* und außerhalb wie innerhalb der Kirche gilt. Der prophetische Charakter des Ordenslebens *in der Kirche*, der auch einen vom Evangelium inspirierten kritischen Einspruch erfordern kann, scheint uns jedoch meist zu kurz zu kommen. Dabei erfordert der prophetische Dienst Aufmerksamkeit auf neue Nöte und Mut zu ungewohnten Wegen. Wir hoffen, daß die Bischofssynode die prophetische Dimension des Ordenslebens – außerhalb und innerhalb der Kirche – entschiedener zur Sprache bringen wird. Neben der Ermutigung und Einladung der Ordensgemeinschaften selbst können dadurch die Ortskirchen Impuls zu einer neuen Wertschätzung des prophetischen Charakters des Ordenslebens erhalten.
18. Die Ordensgemeinschaften in unserer Ortskirche haben vielfach große Bemühungen in Richtung einer *höheren Wertschätzung der Personen als der Struktur* unternommen. Viele Erfahrungen zeigen, daß dadurch Leben und Arbeit der Ordenschristen wesentlich bereichert wurde. Auch die Lineamenta zählen diesen Punkt unter die „Früchte der Erneuerung“ (Nr. 26 c). Das gibt uns die Hoffnung, daß die Bischofssynode noch deutlicher dazu Stellung nehmen und die Gemeinschaften bestärken wird, diesen Weg weiterzugehen. Darüber hinaus ergeben sich daraus Konsequenzen für das gesamte Verständnis des Ordenslebens in der Kirche. Auch hier gilt, daß die Mitglieder der Gemeinschaften einer größeren Wertschätzung bedürfen als Strukturen theologischer und kirchenrechtlicher Art. Wir bitten daher die Bischöfe, diesem Punkt große Beachtung zu schenken, sei es in der Art, über das Ordensleben zu reden, sei es in praktischen Bestimmungen.

VI. Ausblick auf die Bischofssynode

19. – Wir sehen in der Synode eine große Chance für die Kirche, die verschiedenen *Charismen und Ämter neu zu beleben und füreinander fruchtbar zu machen*.
 - Das besondere Thema der Synode soll Anlaß dafür sein, geschwisterlich zwischen Bischöfen und Ordenschristen – Frauen wie Männern – die Fragen zu besprechen und Ermutigungen für das Leben in Orden und geistlichen Gemeinschaften zu geben. Dabei bitten wir, daß entsprechend der Vielzahl und Vielgestaltigkeit der verschiedenen Orden, geistlichen Gemeinschaften und Säkularinstitute die *Teilnehmer und Teilnehmerinnen an der Synode* ausgewählt werden.

- Das Instrumentum Laboris sollte vor allem *Fragen* beinhalten und weniger einen systematischen Abriß darstellen.

Als Fragen, die in der Synode behandelt werden sollten, sehen wir mit deutschen Bischöfen:

- Was sind wichtige *theologische Akzente für das Selbstverständnis* der Orden und geistlichen Gemeinschaften in der Kirche von heute?
- Welche Bedeutung haben dabei die „*Zeichen der Zeit*“?
- Wie können das Gründercharisma und die Erfordernisse der Zeit in ihrer Spannungseinheit so verlebendigt werden, daß die Orden zu einer *spirituellen Mitte* ihres Lebens und Handelns finden?
- Wo und wie zeigen sich *Aufbrüche* der Orden und geistlichen Gemeinschaften?
- Wie kann das Zusammenspiel und *Zusammenwirken von Diözese und Orden* in den Ortskirchen so gestärkt werden, daß zum Wohl der Orts- und Weltkirche Diözese und Orden in ihrer je eigenen Aufgabe gestärkt werden? Wo liegen die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet?
- Wie können die Orden und geistlichen Gemeinschaften mit der teilweise großen *Arbeitsüberlastung und Überalterung* leben und wie müssen sich solche Institute im Fall des *Aussterbens* verhalten (vgl. Lineamenta Frage 17)?
- Was wünscht sich die *Gesamtkirche* von den Orden und geistlichen Gemeinschaften?

II. Stellungnahme der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands zu den Lineamenta zur Bischofssynode 1994

Die Tatsache, daß das Ordensleben zum Thema einer Bischofssynode gemacht wird, erfüllt uns mit Freude. Wir sehen diese Synode mit den beiden vorangegangenen Bischofssynoden über die Laien und die Priester als dritten Teil einer umfassenden Auseinandersetzung mit den Berufungen und Charismen unserer Zeit. Wir begrüßen es, daß die Ordensgemeinschaften zur aktiven Mitarbeit aufgefordert sind und daß durch die Beschäftigung mit den Lineamenta in ihren eigenen Reihen ein vertiefter Begegnungs-Reflexions- und Umkehrprozeß angestoßen worden ist.

Eine solche Synode birgt für alle Berufungen und alle an der Synode beteiligten die Chance, sich vertieft mit den gemeinsamen Wurzeln auseinanderzusetzen: mit der Bedeutung der je eigenen Berufung für das Ganze von Kirche

und Welt, mit der durch den Hl. Geist sich fortschreibenden Heilsgeschichte durch unsere heutige Zeit hindurch und mit der Erneuerungsgeschichte der einzelnen Ordensgemeinschaften (u. a. seit dem 2. Vat.) und ihrer konkret gewordenen Gestalt.

Es kann darüber hinaus alle Beteiligten in Gesprächen und Begegnungen und in dem einen Wunsche zusammenführen, „den Plan des Herrn, der heiligt, bereichert und mittels der Gaben und Charismen der Institute des geweihten Lebens richtungsweisend ist, in seiner ganzen Fülle und Tiefe zu verstehen“ (vgl. Lin. Nr. 3).

Allgemeine Äußerungen zu den Lineamenta

Der Zugang zum Inhalt der Lineamenta wird erschwert durch Sprache und Stil: Es wird eine dem heutigen Erfahrungsbereich fremde Sprache verwendet. Begriffe wie „gottgeweihtes Leben“, „Weihe“, „bräutlich“ (Nr. 7) sind in unserer Gesellschaft nicht mehr ohne weiteres verständlich. Darüber hinaus zeigt der Sprachgebrauch, daß das Dokument sehr häufig von ideal-typischen Vorstellungen ausgeht und historische und kulturelle Entwicklungen weniger beachtet (u. a. auch in den Aussagen über das Bild der Frau). Die deutlich juristische Sprache läßt das Ziel erkennen, viel eher das Ordensleben (theologisch und rechtlich) einzuordnen, als Menschen im gemeinsamen Suchen zusammenzuführen. Der große Umfang des Textes und die vielen Querverweise auf frühere kirchliche Dokumente machen es schwer, zu verstehen, was der Text eigentlich sagen will.

Aussagen, die von ihrem Kern her positiv herausfordern und einen Prozeß in Gang bringen könnten, sind nicht selten in so viele sichernde Klarstellungen verpackt, daß kaum mehr etwas von ihrer erneuernden Kraft übrig bleibt. Dadurch erscheinen die Lineamenta eher zur Vorsicht mahnend als ermutigend und sind zum Teil weniger zukunftsweisend als viele Aussagen des 2. Vaticanums bzw. des Würzburger Synodenbeschlusses von 1974.

Auch sind die Lineamenta im Grundansatz deduktiv. Sie gehen von festen Definitionen aus, legen die wichtigsten Aussagen des kirchlichen Lehramtes über das Ordensleben seit dem Vaticanum II vor und geben von daher zu verstehen, was Ordensleute sind und was ihr Auftrag ist. Es kommt dabei zu wenig in den Blick, daß das Ordensleben seit dem 2. Vaticanum einem enormen inneren und äußeren Umbruch ausgesetzt ist, der, in einer großen Offenheit für die Führung des Geistes, nach vielen Suchphasen, offenen Fragehorizonten und Visionen verlangt. Es ist heute nicht mehr klar, was Ordensleben ist und es will als Frage gelebt sein.

Im folgenden wollen wir auf einige der Fragen eingehen. Die Auswahl wurde vorgenommen bei einer Sitzung der deutschen Ordensoberenvereinigungen.

Frage 6: Möglichkeiten und Probleme des geweihten Lebens

MÖGLICHKEITEN

- Die Internationalität und weltweite Mobilität der verschiedenen Gemeinschaften; („vor Ort“ sind immer wieder „Ausländer“ in Kommunitäten) bedeutet Vergegenwärtigung der weltweiten Dimension der Kirche.
- Aufgrund der größeren Beweglichkeit – der Kleingruppen – ist leichter Spontanhilfe an sozialen Brennpunkten möglich. Dies zeigt sich in Deutschland z. Z. u. a. in den neuen Bundesländern und in der Asylantenfrage.
- Es ergeben sich leichtere Kontaktmöglichkeiten zu wichtigen gesellschaftlichen Alternativgruppen (z. B. amnesty international) und deren menschlichem Umfeld, sowie zu Gruppen von Menschen, Christen, die von den vorhandenen Strukturen nicht erfaßt, angesprochen, berührt werden.
- Möglichkeiten, andere am eigenen Leben Anteil nehmen zu lassen („Kloster auf Zeit“ u. ä.)
- Sowohl die kontemplativen als auch die aktiven Gemeinschaften sind von ihrem geistlichen Lebensentwurf her stärker dazu gerufen, den „Primat des Seins vor dem Haben“ zu leben und sichtbar zu machen. Dies kann gerade für unsere Zeit und unsere Gesellschaft ein lebensrettendes Zeichen sein.
- Sie können mehr die „geschwisterliche“ Dimension von Kirche erlebbar machen, da sie nicht so sehr als hierarchische Institution wahrgenommen werden.
- Sie können mit ihren Leistungsstrukturen inmitten der gegenwärtigen innerkirchlichen Spannungen deutlich machen, daß Hierarchie und Laien einander nicht gegenüberstehen müssen wie Herrschende und Beherrschte, sondern, daß sie in der einen gemeinsamen Sendung verbunden, eine Lebens- und Glaubensgemeinschaft bilden, die, in gottbezogener liebender Einheit lebt, sakramentales Geschehen ist zum Heil der Welt.

PROBLEME

- die massive „Überalterung“; die wenigen Neuzugänge; die vielen Austritte
- Situationen und Gefühle der Vereinsamung, Überlastung, Generationskonflikte, mangelnde Kommunikation untereinander, Spannungen zwischen dem Gemeinschaftsziel und dem Charisma des Einzelnen, wenig Spielraum für Individualität, funktionale Kompetenz ist mehr gefragt als personale und geistgeführte Kompetenz
- Mangelnde Berufsidentität und Gefährdung zur Selbstsäkularisierung.
- Der Zwang, ein großes Werk nach dem anderen aufzugeben (zum Teil wird dies auch als „heilsamer Zwang“ erlebt, da manche Werke nicht mehr zeitgemäß sind bzw. von anderen Institutionen übernommen wurden).

- Die gelegentliche „Ungleichzeitigkeit“ zwischen den Gemeinschaften, was die Phase der Erneuerung betrifft.
- „Gehorsam“, „Keuschheit/Jungfräulichkeit“, „Armut“ sind Begriffe die weitgehend negativ besetzt sind. Überhaupt entsteht ein immer größer werdendes Lebensumfeld, das religiös nicht sozialisiert ist und Zölibat und vieles andere „Kirchliche“ nicht mehr versteht. Davon sind auch diejenigen, die eintreten, mitbestimmt.
- Gewisse Züge eines „Atheismus in den Orden“, eines Lebens, „als ob es Gott nicht gäbe“.
- Teilweise Handhabung von Klausur, die als „Abkapselung“ erscheint, nicht nur als Selbstdefinition und Eigenidentität.
- Not, Betroffenheit und Zorn bezüglich mancher Umgangsweisen kirchlicher Autoritäten mit Angelegenheiten von Ordensgemeinschaften (sehr stark wurde der Konflikt in der Frage der Karmelitinnen empfunden).
- Im Text der Lineamenta findet sich eine Spannung, deren theologische Aufarbeitung auf der Bischofssynode eine dringende Sache wäre, zumal die Spannung zwischen actio und contemplatio die Wurzel jeglicher Erneuerung in der Kirche ist.

Einerseits wird die Einheit von Kontemplation und Aktion betont (II. e., 32.b), andererseits wird die Gemeinsamkeit der „Gemeinschaften des apostolischen Lebens“ mit den „Instituten des gottgeweihten Lebens“ auf „äußere Ähnlichkeiten“ beschränkt (23).

Die Trennung ist verhängnisvoll für beide Seiten: Das Apostolat wird tendenziell funktional verstanden (23.) und die eminent „apostolische“ Dimension der Kontemplation tritt in den Hintergrund.

Sollten die Bischöfe nicht – aus den Orden selbst oder darüber hinaus – geeignete Theologen einladen, um diese theologischen Grundfragen zu klären?

Frage 7: Möglichkeiten und Probleme laikaler Kongregationen

- Vieles trifft zu, was in der Beantwortung der Frage 6 bereits genannt wurde.
- Zusammenwirken der klerikalen und laikalen Berufungen gibt Zeugnis von der Vielfalt der Gaben.
- Problem der Bestimmung, was heute die größten Nöte sind; die Gründer/innen haben meist an den sozialen Brennpunkten ihrer Zeit angesetzt! Welche Dienste sollen wir wirklich tun als Antwort auf den Willen Gottes?
- Wie können wir mehr Solidarität leben mit den wirklich Armen?
- Die ordenseigenen großen Werke müssen unbedingt hinterfragt werden.

Frage 8: Frauengemeinschaften und Frage nach der Frau

- Rolle und Selbstverständnis der Frau sind in unserer Zeit einer tiefgreifenden Veränderung ausgesetzt und vielen damit verbundenen Konsequenzen: einerseits Verunsicherung, Festhalten an alten Bildern, Einseitigkeit, Fremdidentität, aber auch Experimenten, Neuaufbrüchen, Kreativität, neuer Beziehungsfreude, Zuwachs an Einflußnahme und verantwortlicher Mitgestaltung des kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Bereichs. Auf dem Hintergrund dieser Spannungsfelder stehen die Schwesterngemeinschaften vor der Frage, was es heute bedeutet, Ordensfrau zu sein und wie es sich in Zukunft gestalten soll. Inkulturation wird in diesem Zusammenhang als dringliche Aufgabe gesehen, gerade auch für unseren Kulturraum und unserer Kirche.
- In Bezug auf die erwähnte „geistliche Mutterschaft“ (19.a) setzen die Stellungnahmen der deutschen Schwesterngemeinschaften unterschiedliche Akzente. Während manche darin einen großen Wert, einen besonders der Frau zugesprochenen Auftrag und ein Grundelement des Lebens als Ordensfrau sehen, signalisieren andere, daß sie aufgrund des gewandelten Selbstverständnisses der Frau sich in dieser „geistlichen Mutterschaft“ nicht wiedererkennen, sondern daß sie als „Schwestern unter den Menschen“ präsent sein wollen und ihr Bemühen zunächst dem Ziel gelten muß, erst einmal Schwester zu werden.
- Es ist wichtig, daß die Bestrebungen heutiger Ordensfrauen, ihren Auftrag in Gesellschaft und Kirche zu finden, nicht vorschnell beurteilt werden, sondern als Aufgabe aller ernstgenommen und angepackt wird. Nicht Absetzung, sondern Dialog im gegenseitigen aktiven Interesse und im Blick auf den gemeinsamen Auftrag als Kirche ist angebracht.
- In gängigen gesellschaftlichen Klischees, auch ausgelöst durch die Medien, werden Schwestern häufig als nicht ernstzunehmendes „Neutrum“ angesehen.
- Das fachliche Potential der Schwestern (auch das pastorale) wird noch zu wenig ausgeschöpft.
- Es gibt eine Reihe von Ämtern, die sehr sinnvoll von Frauen übernommen werden könnten.
- Die Gabe der Frau, Beziehung und Gemeinschaft zu stiften (auch in geistlicher Hinsicht) könnte, wenn sie mehr in Anspruch genommen bzw. eingebracht würde, in den heutigen Versuchen, *communio* zu leben, fruchtbar gemacht werden.

Schwestern könnten dazu einen großen Beitrag leisten, z. B. in Exerzitienteams, in Teams für die Priesterausbildung und die Ausbildung anderer geistlicher kirchlicher Berufe, im Lebensfeld der allgemeinen Seelsorge und überall dort, wo Überbetonung der Funktionalität geistgeführtes Miteinander (noch) nicht zuläßt.

- Gelegentlich werden innerhalb der Schwesterngemeinschaften Bildungsmöglichkeiten abgelehnt als unerwünscht, obwohl gute theologische pastorale, überhaupt berufliche Aus- und Weiterbildung angebracht wäre.
- Da und dort gibt es eine immer noch nicht verständliche Abhängigkeit von Männerklöstern, Superioren.
- Immer wieder werden Frauen- und Brüdergemeinschaften Seelsorger zugeteilt, die keine Leidenschaft in sich tragen oder keine Kraft mehr besitzen, zusammen mit den Brüdern und Schwestern einen neuen Weg in die Zukunft zu gehen. Auf der anderen Seite gibt es erfreuliche Beispiele von Priestern, die ihr Charisma im Zusammenspiel mit dem der Ordensgemeinschaft, der sie zugeteilt sind, voll einbringen und so ein Zeichen lebendiger Kirche sind.

Frage 10: Gemeinschaften des apostolischen Lebens

- Was ist, wenn die Lebenssituation sich so geändert hat, daß die ursprünglichen Zielsetzungen aus der Gründerzeit nicht mehr richtig „greifen“ können?

Das grundsätzlich sinnvolle Beharren auf dem „Charisma des Gründers“ kann manchmal auch zu Starre und Erneuerungsunfähigkeit führen.

- Entscheidender als die konkreten Zielvorgaben ist wohl die Frage: Wie leben wir den Kern der ursprünglichen Existenzweise? Und wie bringen wir uns in die Neuevangelisierung heute ein?
- Es schienen nicht alle gebrauchten Begriffe „Weihe, Gelübde, Versprechen“ usw. klar genug verständlich.

Frage 11: Neue Formen des geweihten Lebens

- Die Existenz solcher neuen Gemeinschaften, deren es in unserem Land sehr viele gibt, ist ein Zeichen, daß Gott nicht aufhört, Menschen, gerade auch junge Menschen, zu rufen. Sie werden gesehen als Geschenk des Hl. Geistes an die Kirche und leben in tiefer geistlicher Verwandtschaft zu den Orden. Sie stellen in ihren oft mutigen Ansätzen eine fruchtbare Herausforderung für die Ordensgemeinschaften dar, sich zu fragen: Wovon leben die neueren geistlichen Gemeinschaften, wovon geben sie Zeugnis, und was bedeutet dies für uns?
- Auf der Basis gelebter communio ist die Erfahrung bekannt: Wenn neue Formen, besser: neue Gemeinschaften des geweihten Lebens keinen Raum unter uns in der Kirche bekommen, wenn sie vorschnell beurteilt und ihr Charisma nicht gesucht und aufgegriffen wird, so bedeutet das u. U., dem Wirken des Geistes keinen Raum zu geben.

Frage 12: Erneuerung seit dem II. Vatikanischen Konzil

POSITIVE ASPEKTE

- Bessere Zusammenarbeit der verschiedenen Ordengemeinschaften.
- Nach dem letzten Konzil wurden die Konstitutionen neu bearbeitet im Licht des II. Vat. Konzils und auch nach dem neuen Kirchenrecht.
- Bessere lebendigere Mitfeier der Liturgie und des Stundengebetes.
- Vertieftes Leben aus dem Worte Gottes.
- Die „Lectio Divina“ hat einen festen Platz bekommen im täglichen Leben vieler Ordensleute.
- Höhere Wertschätzung der einzelnen Ordensperson, ihrer Fähigkeiten und Gaben.
- Bessere zwischenmenschliche Beziehungen innerhalb der Gemeinschaften und auch mit den Laien.
- Rückkehr zu den Quellen: Gründungscharisma, eigene Spiritualität.
- Besser Ausbildung und Weiterbildung der Ordensleute.
- Anpassung an die heutige Zeit.
- Einige Kongregationen haben sich geöffnet für das „Neue“ Beispiel: „Option für die Armen“, für die Randgruppen, – Hospizbewegung, Drogenabhängige, Prostituierte, usw.

NEGATIVE ASPEKTE

- Es gab eine große Verwirrung unter den Ordensleuten.
- Eine Identitätskrise brach auf.
- Nach dem II. Vat. Konzil wurden viele Experimente gemacht, die nicht alle glücklich waren und auch negative Früchte zeigten.
- Viele Austritte.
- Spannungen mit der kirchlichen und mit der Ordensautorität.
- Krise der Werte.
- Das hohe Gut der Freiheit wußte man nicht recht zu gebrauchen.

Was die Basis Vaticanum II betrifft, so stehen wir gesamtkirchlich gesehen an einer Wende. Dies zeigt sich unter anderem durch die Tatsache, daß die Interpretation des II. Vatikan. Konzils wieder neu zur Frage geworden ist. Eine neue Generation beginnt, Verantwortung in der Kirche zu übernehmen, eine,

die das Konzil selbst nicht bewußt miterlebt hat und somit die Konzilssituation und die Dokumente sich zuerst erarbeiten muß. Es finden sich in unseren Ordensgemeinschaften unterschiedliche Generationen, die, je nach ihrem eigenen Verhältnis zum II. Vaticanum, sich zusammenfinden müssen und fragen: Wie stehen wir zum Konzil? Wie deuten wir es? Wie prägte der Heilige Geist speziell unsere Gemeinschaft durch die konziliare und nachkonziliare Erneuerungsphase hindurch? Welches ist ihre neue Gestalt?

Frage 13: Wege der Erneuerung

Orden stehen in ihrer Erneuerung an einer entscheidenden Wende. Viele Strukturen und damit einhergehende (auch staatliche) Gesetze und Verpflichtungen, die Macht der gewohnten Traditionen und die Unsicherheit in Bezug auf das „Ob“ und das „Wie“ des Fortbestandes, können den Blick auf die Hoffnung, die Gott einem Gründungscharisma eingestiftet hat, verdunkeln. Es braucht einen neuen Blick des Glaubens. Ansatzweise zeichnet er sich bereits ab. Denn viele Ordensgemeinschaften machen schmerzliche Grenzerfahrungen und spüren: alleine geht es nicht in eine neue Zukunft hinein. Das je eigene Charisma einer Gemeinschaft läßt sich nicht alleine beleben. Alles Mühen darum scheint fruchtlos zu sein. Und die Erkenntnis wächst, daß Neubelebung des eigenen Charismas nur im interessierten Dialog und im gläubigen Annehmen aller Charismen, die Gott unserer Zeit eingestiftet hat, besteht. Konkret bedeutet das: Emotionale Abwehr gegenüber anderen neuen oder alten geistlichen Gemeinschaften oder Bewegungen, gegenseitige Beurteilung als progressiv oder konservativ, Mißtrauen oder konkurrenzbedingte Zurückhaltung müssen einer am Wirken des Geistes interessierten Dialogbereitschaft weichen, die ihre Orientierung und ihre Kriterien aus der Unterscheidung der Geister bezieht.

Orden und geistliche Gemeinschaften müssen zusammenrücken, zum einen, um ihre tiefe Berufsverwandtschaft zu entdecken und aneinander erneuern zu lassen, zum andern, um die Frage der Weiterführung ihrer Einrichtungen zu erörtern, und wenn notwendig, gemeinsame Lösungen zu finden.

Kontemplative und apostolische Orden haben sich füreinander geöffnet. Beide müssen die Spannung *actio – contemplatio* zu leben suchen. Diese Spannung, die im Du Gottes ihren Ursprung und ihre Ordnung findet, ist das Herzstück des Ordenslebens und unterliegt bis heute der Gefahr, auseinandergerissen zu werden. Es fällt auf, daß gerade die neuen geistlichen Bewegungen und Gemeinschaften nach Wegen suchen, um beides wieder in eine geordnete Spannung zu bringen. Das kann ein Anruf für die Orden sein, wieder und vielleicht in einer neuen Weise in ihren jeweiligen Lebensformen diese spannungsvolle Einheit von *actio* und *contemplatio* zu leben suchen.

Vertieftes Leben aus dem Gründungscharisma ist keine Bewahrung im statischen Sinn, sondern schöpferische Neuaneignung im Heiligen Geist durch Be-

gegnung mit neuen Situationen. Die Wachheit auf Charismen hin hat eine zentrale Bedeutung für ein erneuertes Ordensleben. Es gilt, die Charismen in sich selbst in der eigenen Gemeinschaft, in den anderen Ordensgemeinschaften und Bewegungen, in der Ortskirche, in der Weltkirche aufzuspüren, in ihnen die Weisungen Gottes abzulesen, dem Geist zu gehorchen und die Impulse des Geistes sofort in die Tat umzusetzen.

- Besondere Nennung verdient die große Bedeutung des Dialogs unter den Ordensgemeinschaften, auch mit Gemeinschaften der evangelischen, anglikanischen etc. Kirche.
- Erfahrungen zeigen, daß eine Ordensgemeinschaft aus sich selbst wenig erneuernde Kraft hat. Das je eigene Charisma braucht die Berührung mit den anderen der Kirche geschenkten Charismen, um belebt zu werden. Es braucht die *communio*.

Frage 14: Berufungen

- Es gibt heute viele Möglichkeiten von christlichen Lebensformen und kirchlichen Berufen.
- Werteveränderung in unserer Gesellschaft, Pluralismus, Wohlstand, Klischee aus den Medien, wenig Zukunftsperspektiven bei jungen Menschen, immer seltener wird die Frage junger Menschen nach dem Plan Gottes in ihrem Leben, Glaubensnot, Eltern sind gegen einen geistlichen Beruf.
- Ordensleute gehen noch zu wenig auf junge Menschen zu.
- Sie sind zu wenig präsent in der Gesellschaft (auch durch Rückgang der Mitgliederzahlen).
- Leistungsdruck und Überbelastung ist kein Zeugnis.
- Es scheint in den Instituten oft die Kraft zu einer radikalen Neugestaltung zu fehlen, die durch ihr konkretes Leben den dramatischen Entwicklungen in Kirche und Welt eine prophetische Antwort im Sinne des Evangeliums geben könnten. Daher rührt auch eine mangelnde Anziehungskraft.
- In einer eher bindungsscheuen Gesellschaft ist es den Gemeinschaften nicht gelungen, für sich und nach außen ein überzeugendes Konzept von „Bindung“ zu leben (in dem Freiheit und Bindung in eins gehen).
- Das Leben ohne Lebenspartner, ohne gelebte Sexualität erscheint als immer schwieriger.
- Viele Strukturen und Kommunikationsweisen erscheinen als veraltet und widersprüchlich zu den Vorstellungen und Wertungen einer neuzeitlichen und communionalen Gemeinschafts- und Leitungsstruktur.
- Die Institute gL werden vom Diözesanklerus fast nie als eine gute evangeliumsgemäße Lebensmöglichkeit einladend vorgestellt, ja es wird immer

wieder auch „aktiv“ davon abgeraten, wenn einzelne danach fragen. Wenn überhaupt, dann wird fast ausschließlich noch das Priestertum „werbend“ vorgestellt.

- Kirche insgesamt – und damit auch ihre Institute – wird als Institution erlebt, die autoritär ist, Schuldgefühlen Vorschub leistet und keine anziehenden Strukturen von Konfliktlösung kennt.
- Chancen liegen darin, daß oft eine persönlichere Begegnung mit Menschen möglich ist als in manchen festgefahrenen Strukturen. Trotzdem führt auch dies nicht „automatisch“ zu Neuzuwachs.
- Es erscheint als wichtig, überhaupt das Bewußtsein für den Stellenwert von Berufung in einem Christenleben zu fördern und sie zu leben; daraus müßten dann geistliche/kirchliche „Berufe“ kommen.
- Berufungspastoral nur auf der Ebene von Aktionen und losgelöst vom inneren Leben der Gemeinschaft ist unfruchtbar.
- Junge Menschen nehmen deutlich wahr, ob die Mitglieder einer Gemeinschaft in Einheit zueinander stehen, ob Spannungen im Geiste Jesu ausgeglichen werden, oder ob verborgene „Embolien“ im Leib Christi den Geist auslöschten. Sie spüren sehr deutlich, ob Ordenschristen wirklich Gottliebende Menschen sind, ob sie Freude haben an ihrer Berufung, oder ob Arbeit, ungeordnete Beziehungen, verhärtete Strukturen, Verslossenheit des Herzens usw. die Liebe (also Jesus selbst) vertreiben.
- Ferner ist bei jungen Menschen eine große Offenheit für ein Leben aus dem Wort Gottes festzustellen. Dafür braucht es Menschen, die Mut haben, für das Wort Gottes zu brennen und es im Alltag zu leben.

Frage 19: Gemeinschaft mit den Bischöfen und mit dem Lehramt

- Haben nicht die Orden die Chance in einer Zeit der Autoritätenkrise „Communio-Autorität“, kommuniale Weise der Autoritätsausübung vorzuleben?
- Amt und Charisma sind sich gegenseitig gegeben. Sowohl die Gnade des Amtes, als auch die des Charismas müssen geglaubt und abgerufen werden. Es ist gerade in heutiger Zeit wichtig, daß das Synodendokument nicht nur Unterordnung (2. 4. 15. 18. 27. 28. 39.) als Verhältnisbestimmung zwischen der kirchlichen Autorität und den Ordensgemeinschaften betont. Es ist noch wichtiger, daß die Kostbarkeit des aus Freiheit und Liebe erwachsenen Gehorsams und der Segen einer vom Geist durchwirkten Hierarchie bewußt ins Wort gefaßt ist. Es wäre wünschenswert, daß ein Synodenpapier den Ordenschristen unserer Zeit Brücken baut, d. h. Mut macht und Freude weckt für ein Leben in Einheit mit den Vorgesetzten und untereinander, so wie Jesus sie vorgelebt hat (vgl. Joh 17).

- Dringend notwendig in unserer Kirche sind dialogische Begegnungen von Menschen aller Berufenen und Ämter, die dem Drängen des Geistes gemeinsam nachgehen.

Frage 20: Organe der Zusammenarbeit

- Die Zusammenarbeit unter den Ordensoberen wird z. T. als lebendig erlebt, was sich positiv auswirkt auch auf die Kommissionen der jeweiligen Bischofskonferenzen. Angemahnt wird von einigen, daß die Beziehungen sich nicht in der Weise gestalten, wie es zum Wohl der Kirche wünschenswert wäre und wie es auch von entsprechenden kirchlichen Verlautbarungen angeregt wird.

Frage 22: Beziehungen zwischen den Geweihten und den Laien

- Es sind bereits Ansätze zu vertiefter Zusammenarbeit da, noch ist es aber ein Zuwenig an Zusammenarbeit und partnerschaftlichem Miteinander.
- Laien sind nicht nur Partner für die Arbeit, sondern ebenso „Berufungspartner“. Die gemeinsame Basis der Taufe und des Bekenntnisses zu Christus muß noch deutlicher werden. *Cummunio* will gelebt sein mit allen Berufungsträgern.
- Es gibt immer mehr Laien, die ihre Berufung bewußt und überzeugt leben. Solche Menschen sind für unser Ordensleben eine fruchtbare Herausforderung.

Sind wir auch bereit, unsere geistlichen Güter mit ihnen zu teilen, Konflikte im Sinne der Liebe anzugehen, auf Machtstrukturen etwa im Arbeitgeber-/Arbeitnehmerverhältnis zu verzichten etc.?

Frage 23: Neuevangelisierung

- ist der Kern der Erneuerung jeder Gemeinschaft und zentraler Auftrag heutigen Ordenslebens in Einheit mit allen Berufenen.
- muß unter positivem Weltbezug geschehen (vgl. *Gaudium et spes*) und erfordert intensives Hören auf die Zeichen der Zeit.
- kann nicht bedeuten, immer den „goldenen Mittelweg“ zu gehen, erfordert Wagnis und neue Wege.
- darf nicht der Tendenz erliegen, Evangelium auf vereinfachte Weise „lebar“ zu machen.
- heißt nicht nur Verkündigung. Es geschieht auch durch Einsatz in Bewegungen für Frieden, soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte, Bewahrung

der Schöpfung, durch offene Kommunitäten, die Menschen ermöglichen, mitzuleben, mitzubeten, mitzuglauben.

- Die Institute des geweihten Lebens erleben sich häufig nicht (noch nicht) genügend von einem Schwung einer Begeisterung für die Neuevangelisation ergriffen.

Frage 24: Herausforderung durch die Gesellschaft

- Dies sind Gruppen von Menschen wie Drogensüchtige, Drogenprostituierte, Obdachlose, Aidskranke, Straßenkinder, Vereinsamte, (alte Menschen, Geschiedene, Alleinerziehende etc.) Jede Entscheidung eines neuen Einsatzes muß innerhalb des eigenen Charismas geschehen.
- Die Konsumgesellschaft, das System weltweiter wirtschaftlicher Ungerechtigkeit, die ökologische Situation sind Bedrohungen, die die Wurzeln des Menschseins und des Überlebens bedrohen. Dies ist der Raum und die zeitgeschichtliche Situation für die Inkarnation christlichen Glaubens.
- Auch die Situation der Kirche ist als gewaltige Umbruchsituation und als Herausforderung zu sehen.
- Das Berufsleben ist heute für Ordenschristen so fordernd, daß das apostolische Wirken darunter leidet.

Schlußwort

Mit all diesen Fragen wird eine Wirklichkeit angesprochen, die wir, wenn wir auf den Geist hören, ins Auge fassen müssen: Bildet sich nicht im Augenblick eine ganz neue Gestalt von Ordensleben heraus, eine Gestalt, die sich nicht festmachen läßt als Summe aus „Zurück zu den Quellen“ und „Offenheit für die Zeichen der Zeit“, eine Gestalt, die sich (noch?) nicht definieren läßt, die aber dennoch bereits dabei ist, eine große sakramentale Kraft zu entfalten, weil sie zutiefst aus dem Geheimnis der *communio* lebt?

Die Synode will „...den Plan des Herrn... in seiner ganzen Fülle verstehen“. Sollte nicht nach all dem Gesagten die Bischofssynode ein Erzählforum werden in Begegnung, Gottesdienst und Fest?

Jedenfalls bitten wir die Verantwortlichen für die Synode, genügend Ordensmänner (besonders auch Brüder) und genügend Ordensfrauen mit in die Beratungen hineinzunehmen, um so gemeinsam Perspektiven für die Zukunft der Ordensgemeinschaften, ja der Gesamtkirche zu entwickeln und konkret anzugehen.